

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die Nebenauspostens Beilagen oder deren Raum 180 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Resten 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 288.

Donnerstag, Den 9. Dezember 1920.

27. Jahrgang.

Das „göttliche Recht“ der Hohenzollern.

Aus einem Aufsatz von Karl Marx.

Von Dr. Werner Beiler.

Im Jahre 1910 gab die „Neue Zeit“ unter dieser Ueberschrift einen Artikel wieder, den Marx zum ersten Male am 15. Dezember 1856 in „The People's Paper“, einem christlichen Organ, veröffentlicht hatte, wo ihn Kassa-
noff entdeckte. Der Artikel bezieht sich auf die „Neuenburger Frage“, eine der Tragikomödien — wie damals die „Neue Zeit“ bemerkte — durch die das Preußen Friedrich Wilhelm IV. und seiner romantischen Reaktionen ganz Europa zu erheitern pflegte.

Der Artikel von Karl Marx, der in dieser Zeit der Hohenzollern-Schiebungen von besonderem Interesse ist, beschäftigt sich mit historischen Fragen, die zum großen Teil dem Gedächtnis der Menschen entschwunden sind. Wir verzichten deshalb, die Neuenburger Frage in historischer Breite auseinanderzusetzen, geben vielmehr nur einige monumentale Aeußerungen des Altmeisters wieder, die auch für die Gegenwart ihre Bedeutung nicht im mindesten verloren haben:

„Alle feudalen Konflikte zeichnen sich durch Kleinlichkeit aus. Dennoch kann man in ihnen große Unterschiede entdecken. Die Geschichte wird sich immer gern mit den zahllosen kleinen Intrigen, Kämpfen und Verrätereien beschäftigen, durch welche die französischen Könige dahin gelangten, mit ihren Feudalvasallen fertig zu werden, denn man kann daraus die Entstehungsgeschichte einer großen Nation studieren. Nicht so in Deutschland. Es ist im Gegenteil höchst langweilig und eintönig zu verfolgen, wie ein Vasall nach dem andern es zumege brachte, eine größere oder kleinere Portion selbständigen Eigentums zu seinem Privatgebrauch aus dem deutschen Reiche herauszuschneiden.“

Hierauf geht Marx auf die österreichischen Verhältnisse ein, in denen er den großen Stil der erbitterten Kämpfe zwischen Oesterreich und Italien anerkennt. Ueber die deutsche Geschichte bemerkt er abfällig:

„In den Annalen der Geschichte der Markgrafschaft Brandenburg finden wir nun derartige kolossale Tügel durchaus nicht vor. Mutet uns die Geschichte ihres Königs (gemeint ist Oesterreich. Anm. d. Red.) wie ein diabolisches Epos an, so erscheint daneben die Brandenburgische Historie wie eine unsaubere Familienchronik. Selbst dort, wo man infolge der gleichen Neugierde zu finden erwartet, besteht ein gewaltiger Unterschied. Die ursprüngliche Wichtigkeit der hohen Marken — Brandenburg und Oesterreich (Westmark) — ist darauf zurückzuführen, daß sie vorgeschobene Posten Deutschlands gegen die benachbarten Slaven bildeten, sei es in der Defensive oder Offensive. Auch von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet fehlt es der brandenburgischen Geschichte an Farbe, Leben und dramatischer Bewegung, denn sie weiß nur von kleinen Kämpfen mit unbekanntem slavischen Stämmen zu berichten, die über einen verhältnismäßig kleinen Landstrich zwischen Elbe und Oder zerstreut waren, und von denen keiner je historische Bedeutung gewann.“

Hierauf geht Marx die einzelnen preussischen Provinzen durch und zerpflückt den Ruhm, den ihr Erwerb den Hohenzollern eingebracht hat. Er spottet über die „goldene Mittelbarkeit“ und ironisiert die preussischen Staatsmänner, die den Hohenzollern das göttliche Recht des Schwertes und der Eroberung hätten zusprechen wollen. Hierfür bringt Marx interessantes Zahlenmaterial bei:

„Nun umfaßt die preussische Monarchie 5062 geographische Quadratmeilen. Davon entfallen auf die Provinz Brandenburg in ihrem jetzigen Umfang nicht mehr als 730 und auf Schlesien nicht mehr als 741. Wie gelangte sie also zu Preußen mit 1178, zu Polen mit 536, zu Pommern mit 567, zu Sachsen mit 460, zu Westfalen mit 366, zur Rheinprovinz mit 479 Quadratmeilen? Durch das göttliche Recht der Bestechung, des offenen Kaufes, des kleinfüßigen Diebstahls, der Erblichkeitserei und durch verräterische Teilungsverträge.“

Nach dieser vernichtenden Kritik folgt ein geschichtlicher Rückblick auf Siegmund, Friedrich den Burggrafen von Nürnberg, auf die Vertragsklausel mit Luxemburg usw., über die Marx zusammenfassend urteilt:

„So also sind die Mittel und Wege des göttlichen Rechts beschaffen, durch welche die noch jetzt herrschende Hohenzollernndynastie sich in den Besitz der Markgrafschaft Brandenburg setzte. So entstand die preussische Monarchie.“

Mit der Bemerkung, „wir wollen uns mit diesen schmutzigen Mächenschaften nun nicht weiter befassen“, geht der Verfasser auf die Reformationszeit über, für die er folgende Worte findet:

„Die deutsche Reformation fand... bei den Hohenzollern zur Zeit ihres Entstehens offene Feindseligkeit, zur Zeit ihrer ersten Kämpfe laßige Neutralität und während ihres schredlichen Abchlusses durch den dreißigjährigen Krieg schamlosen Wankelmüt, feige Untätigkeit und nie-
derliche Treulosigkeit... Aber wenn die Hohenzollern auch nicht die Retter der deutschen Reformation waren, so waren

sie doch sicherlich ihre Kassierer. Wenn sie auch nicht die geringste Lust hatten, für die Sache der Reformation zu kämpfen, so waren sie doch nur allzugern bereit, ja sogar darauf erpicht, in ihrem Namen zu plündern. Für sie war die Reformation bloß der religiöse Vorwand zur Säkularisation, und der größte Teil ihrer Forderungen im 16. und 17. Jahrhundert kann auf eine einzige große Quelle zurückgeführt werden: Kirchenraub, einen weiteren höchst sonderbaren Ausfluß des göttlichen Rechts.“

Ueber die Entstehung des Herzogtums Preußen weiß Marx folgendes zu berichten:

„Das Herzogtum Preußen wurde durch folgende drei Maßnahmen erworben: Erstens durch Säkularisation, zweitens durch Heirat und zwar in etwas zweideutiger Weise. Der Kurfürst Joachim Friedrich heiratete nämlich die jüngere Tochter und sein Sohn Johann Siegmund die ältere Tochter des verreckten Herzogs Albrecht von Preußen, der keinen männlichen Erben hatte. Drittens durch Bestechung. Und zwar wurde mit der rechten Hand der Hof des polnischen Königs und mit der linken der Reichstag der polnischen Republik bestochen. Die Bestechungsaffäre war höchst verwickelt und dauerte eine ganze Reihe von Jahren.“ Zur Verwandlung des Herzogtums Preußen in ein Königreich wurde eine ähnliche Methode angewendet. Hierbei wurden nach dem Handel — nach Marx Worten — noch 30 000 Brandenburgische Landeskleinverbraucher, die im österreichisch-spanischen Erbfolgekrieg hingenommen wurden. Der Hohenzollernsche Kurfürst griff auf die alte germanische Institution, der Verwendung lebender Wesen als Geld zurück, nur daß die alten Deutschen mit Rindvieh zahlten und er mit Menschen. So wurde das Hohenzollernsche Königstum von Gottes Gnaden begründet.“

Am Schluß seines Artikels verweist Marx nochmals auf die unablässigen Bestechungen, durch die die Hohenzollern-Monarchie begründet worden sei. Es ist bedauerlich, daß er das Ende der Hohenzollern, das auch für ihn eine Selbstverständlichkeit war, nicht mehr erlebt hat. Wenn jemals das Wort von der Schuld, die sich auf Erden rächt, sich bewahrheitet hat, so in dem Sturz der Hohenzollern. Und doch kann von einer ausgleichenden Gerechtigkeit auch hier noch nicht gesprochen werden, sind doch starke Kräfte am Werk, den Hohenzollernschleibern unverdienter Reichtümer nachzulagen. Es ist dringend zu hoffen, daß der Kampf der Sozialdemokratie gegen diese Schieberunterstützung von Erfolg gekrönt sein wird, denn es hieße die zahllosen Verbrechen der Hohenzollern nicht strafen, sondern belohnen, wenn man ihnen in einer Zeit, in der die großen Massen des Volkes nicht wissen, wovon sie ihren Hunger stillen sollen, märchenhafte Geldsummen in ihren Schlupfwinkel nachschickte.

Der deutschnationale Elefant im Porzellanladen.

Während des Krieges stand bei den Alldeutschen das Wort „Viel Feind, viel Ehr“ in hohem Ansehen. Man konnte gar nicht genug Kriegsgegner bekommen, um der Welt zu zeigen, wie kriegerisch das deutsche Volk sei. Wir haben den Krieg trotz den deutschnationalen Großmännern mit Glanz verloren, weil man uns zu viel „Ehr“ anbot. Man sollte nun meinen, daß — ganz abgesehen davon, daß wir zurzeit gar keine Feinde gebrauchen können — alle vernünftigen Deutschen danach streben, sich die ganze Welt zu Freunden zu machen. Wir haben das heute so bitter notwendig, notwendiger denn je. Vor allen Dingen aber sollten wir gegenüber den Neutralen, denen wir doch sehr viel Liebesdienste zu verdanken haben, außerordentlich vorsichtig in unseren Handlungen und in unseren Worten sein. Das entsetzliche Elend, das in Deutschland herrscht, gebietet diese Vorsicht. Aber es gibt leider immer noch Leute, die wie die Elefanten im Porzellanladen in der Politik herumwirtschaften, und bewußt oder unbewußt den letzten Rest oder die ersten Anfänge neu gemonnener Sympathien zertrümmern.

In Ausführung des Friedensvertrages und auf Grund einer Volksabstimmung ist der nördliche Teil Schlesiens an Dänemark gekommen. Es ist bekannt, daß Dänemark, mit Ausnahme einer kleinen Schicht, sich gegen die Zuweisung größerer deutscher Gebiete im Interesse eines freundschaftlichen Zusammenlebens der beiden Völker gewehrt hat. Es ist so nur das zu Dänemark gekommen, was dänisch ist. Die ehemals deutschen Einwohner wurden dänische Staatsbürger. Dieser Umstand veranlaßte die Zentralorganisation des dänischen Handels- und Kontorpersonals, die verschiedenen deutschen Angestelltenvereinigungen anzugehen, eine Regelung über diejenigen Angestellten herbeizuführen, die jetzt der dänischen Staatshoheit unterstehen. Sie schlug vor, die organisierten Angestellten mit allen den Rechten, die sie in den deutschen Gewerkschaften erworben hatten, zu übernehmen, und falls die Leute verträglich sind die neuen Verhältnisse, wieder nach Deutschland zurückkehren würden, wieder mit vollen Rechten in die deutschen Verbände aufzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß der Zentralverband der Angestellten diesem Vorschlag zustimmte und man sollte annehmen, die anderen Organisationen würden dasselbe tun. Aber weit gefehlt! Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband richtete an die dänische Organisation einen Brief, in dem es u. a. heißt:

„Nach § 7 unserer Satzung können unserem Verbands nur solche Handlungsgehilfen Mitgliedsrechte erwerben, die sich nicht im Gegensatz zum Deutschtum befinden. Nachdem aber Dänemark sich dadurch zu unseren Feinden gestellt hat, daß es die augenblickliche Ohnmacht des Deutschen Reiches benutzte, um Stücke von Deutschland loszureißen, müßten wir die Dänen als Feinde betrachten. Demnach würden Deutsche, die sich einer dänischen Organisation anschließen, als Uebersäuer zu betrachten sein. Wir würden solche mit Schimpf und Schande aus unserem Verbands ausschließen.“

So das mit Zimmermann unterzeichnete Dokument unverständlichen Halbes. Werten die deutschnationalen Handlungsgehilfen gar nicht, welchen ungeheuren moralischen Schaden durch solches nationalstisches Geschwätz dem durch ihre Mitschuld schon schwer genug leidenden Volke verursachen? Anstatt das Angebot der dänischen Gewerkschaft mit Freuden zu begrüßen, sieht man die verschämte Hand zurück und droht jenen, der sie ergreift, mit Schimpf und Schande davonzujagen. Will man auf diese Weise etwa die Stellung in der Welt zurückerobern, die Deutschland durch den Krieg verloren hat?

Die deutschen Sachverständigen für Brüssel.

Wie amtlich mitgeteilt wird, werden als sachverständige Delegierte der deutschen Regierung bei den Verhandlungen über die Wiedergutmachungsfrage in Brüssel Staatssekretär Bergmann und Karl Friedrich von Siemens teilnehmen. Die Reichsregierung hat weiter an folgende Persönlichkeiten die Auforderung ergehen lassen, sich zur Beratung der Delegierten für die Dauer der Konferenz nach Brüssel zu begeben: Generaldirektor Cuno, Generaldirektor Voegler, Reichsbankpräsident Havenstein, Dr. Carl Melchior, Direktor von Strauß, bayerischer Staatsrat von Meinel, Geheimer Oberregierungsrat von Flotow, Professor Bonn sowie ein Vertreter des allgemeinen Gewerkschaftsbundes.

Polnische Dokumente.

Während die obereschlesische polnische Presse wieder einmal von Ausführungen über deutsche Gewaltanschläge hinsichtlich Oberschlesiens strotzt, ist die „Schlesische Volkszeitung“ in der Lage, eine Anzahl Dokumente polnischer militärischer Stellen, insbesondere des Kommandos der militärischen Angelegenheiten für Oberschlesien, aus den Monaten Oktober und November zu veröffentlichen. Ein Dokument enthält den allgemeinen Operationsplan der vorbereitenden Aktion für den Monat November. Danach war die Ausübung des Generalstreiks beabsichtigt, worauf die militärischen Kräfte, die in 11 Oberschlesien benachbarten polnischen Orten aufgestellt sind, nach einem besonderen, in dem Dokument nicht mitgeteilten Plan in Aktion treten sollten. Diese Aktion sollte den Charakter einer Offensiv haben. Es ist indessen, wie bekannt, nicht zu dem von den Polen propagierten Generalstreik, sondern nur zu vereinzelt wilden Streiks gekommen und wohl aus diesem Grunde auch die polnische Offensivaktion unterblieben.

Ein zweites Dokument spricht von den Deutschen als dem Feind und berichtet über die bisherigen Reorganisationspläne, sowie von dem Eintreffen größerer militärischer Formationen in Oberschlesien nach dem Datum des Schreibens, dem 30. Oktober. Tatsächlich sind größere Truppen sogenannter Haller-Soldaten nach diesem Termin nach Oberschlesien gekommen. In demselben Dokument werden für die Aufstellung deutscher Stoßtrupps oder Waffen- und Munitionslager 300 000 Mark in deutscher Wälua als Prämie ausgelegt.

In einem dritten Dokument wurde die Belohnung für „Remission“, d. h. für den Raub von Automobilen der deutschen Plebiszitkommissariate usw., auf 15 000 Mark erhöht. Die Automobile sollen sofort nach Warschau gebracht werden. Am 28. November sollten infolge Fehlens von Waffen in Oberschlesien drei Waggon Waffen nach Sosnowice gebracht und die dann nach Oberschlesien gebrachten Waffen in Baraden untergebracht werden.

Aus diesen Enthüllungen geht hervor, daß die polnischen Meldungen über deutsche Gewaltpläne hinsichtlich Oberschlesien nur die eigenen Gewaltpläne der Polen verdecken sollten.

Amerikanisch-französische Spannung in der Rabelfrage.

III. Washington, 8. Dezember. Die Verhandlungen der internationalen Konferenz über die Verteilung der ehemals deutschen Rabel sind auf einen toten Punkt angelangt. Frankreich und die Vereinigten Staaten können sich nicht über das Rabel einigen, das Frankreich während des Krieges abspannt und von Entden nach Brest verlegte. Sollte Frankreich auf der Behauptung dieser Linie beharren, dann werden die Vereinigten Staaten Frankreich verweigern, es an der amerikanischen Küste landen zu lassen.

Argentiniens Austritt aus dem Völkerbund.

III. Genf, 9. Dezember. Immer mehr gewinnt in den Kreisen der Delegierten die Ansicht die Oberhand, daß Argentiniens Austritt aus dem Völkerbund der Vereinigten Staaten zurückzuführen sei, da Harding selbst, im Gegensatz zum Willen

Salomba

schneeweiße
10601) Wäsche.

Mittelschule

Die Anmeldung der in die Klassen 1 bis 8 der hiesigen Mittelschulen zu Ostern 1921 aufzunehmenden Kinder hat bis zum 18. ds. Mts. bei den Direktoren während der Sprechstunden zu erfolgen.

Bei der Anmeldung ist vorzulegen: 1. der Geburts- oder Taufschein, 2. der Wiederimpfungsschein, wenn das Kind über 12 Jahre alt ist, 3. das letzte Schulzeugnis.

Lübeck, 8. Dezember 1920.
Die Ober- u. Unterdirektoren.

Ein Kinderklappstuhl u. Wagen-Verdreh zu verk. (10702) Glasmag. 19 b. ptr.

3. verk. gr. Speicher, Kfz. Verbr. Schlafes mit Matr. Wakenign. 200, 5. d. Hundestr. 10694

Wuppensportwagen z. verk. (10715) Schüsselbud. 18. III. r.

Gutp. Grammophon m. 3 Pl. Nr. 200 Mr. Kronst. Nr. 10704 (10695)

Zu verk. Wuppenn. Wupp. Sportw. 4 Gard.-Kasten, 6l. Mühle, Gr. 52, 1 Brinam. (10716) Gleginstr. 10.

Zu verkaufen: 1 ungetr. Mantel ca. 800 Mr., mehrere Anzüge à ca. 250 Mr. für Gr. 172. Näh. nur Freitag 5-7 U. (10718) Wischebstr. 4 l.

3. v. 1 Paar Rollschuhe (Pudel) zu verk. (10711) Kupferfchmiedestr. 17 l.

Zweirädriger Wagen zu verk. Reiterstr. 36. (10717)

3. verk. Wupp. W. e. gr. Wuppe m. eht. D. u. Kleid., schw. Char.-W. fl. Wuppe, Britall. Krämerl. B.-Kaffee, Bleifeld. Regidienstr. 69/11, (10714) z. D. vorm.

Sehr gutes geradel. Sofa für 800 Mr. u. Teppich 4x4 für 400 Mr. zu verk. (10728) Gr. Bogellang 18 a. b. Burgl.

Famemichnützel (weiß) Paar, fast neu, Größe 39 u. 40) zu verkaufen. (10706) Rosenstraße 10 II.

Zu verk. Krämerladen, Baukasten. (10700) Margaretenstr. 17a.

Gebrauchtes Manuergeschirre zu kaufen gef. Ang. u. R A 4 an d. Exp. (10709)

Sie können den Eheleuten Katius nichts Unehrenhaftes nachsagen. (10724) K. Fanselow und Frau.

Visitenkarten

fertigt an
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Öffentl. Versteigerung

Am Freitag, d. 10. d. M., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

Sofa, Bettstellen, Bettzeug, Stühle, Tische, Spiegel, bronzene Krone, bronz. Leuchter, silberne Tisch-, Petroleumleuchte, Petroleumlampe, Küchengeräte, Feuertöpfe, Eisen, Kupfer, Schüssel, Bronze, Tabletten, Silber, Garben, Stiefel, Schuhe, Perlen- u. Samtanhänger, rote Welle, Militärot u. -Mägen, Jagdgewehr u. a. m. (10718)

Das Gerichtshaus.

Alle Arbeiter

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei

Otto Albers

Markt 4 Lübeck

Reg. A. K. Sporn Lübeck

Zigarren Zigaretten Tabak!! an Qualität das Beste! im Preise das Billigste!
Verkauf zu und unter Fabrikpreisen! Schlüsselbuden 32.

Wir bieten an:
Fertige Anzüge
in wirklich haltbaren Qualitäten
zu nachstehend herabgesetzten Preisen:
Jackett-Form 750, 575, 480, 300 Mr.
blau streifig
Sport-Fasson 650, 595, 450, 375 Mr.
hübsche Stoffe
Jackett-Form 600, 480, 375, 195 Mr.
in l- und streifig
Jünglings-Anzüge 125 Mr. an. Knaben Anzüge 85 Mr. an.
Herren-Ulster u. Paletots 165 Mr. an. Joppen 95 Mr. an.
Jünglings-Ulster u. Paletots 85 Mr. an. 10725

Gebr. Vandsburger
Inh. Heinrich Wellmann. Holstenstraße 10.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck.
Ordentliche Ausschubübung der Vertreter
Freitag, d. 17. Dez., abends 7 1/2 Uhr pünktlich, in der Schiffergesellschaft, Eing. Engelsgrube Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlags für das Verwaltungsjahr 1921.
2. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung des Jahres 1920 und des Voranschlags für das Jahr 1921.
3. Sonstige Rassenangelegenheiten. (10699)

Die Unterlagen für den Voranschlag können im Geschäftsbüro der Kasse eingesehen werden.
Bei Behinderung des Ausschubmitgliedes wird der Vertreter zugezogen, wenn dies spätestens 3 Tage vor der Sitzung bei der Kasse beantragt wird.
Die Geschäftsmänner der Ausschubvertreter können der Versammlung als Zuhörer betreten.
Lübeck, den 7. Dez. 1920.
Der Vorsitzende des Ausschubes,
Johs. Körner.

Deutscher Transportarbeiter-Verband 10732
Ortsverwaltung Lübeck.

Berammlung der Kohlenplattarbeiter
Freitag, den 11. Dez., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Bericht der Kohalommision.
Die Ortsverwaltung.

Zur Mühle
Bedergrube 61.
Zum Weihnachtsgeschenk
sollte keine Feiernacht (10722) z. 8.50.

Sehr empfehlend, belohnend u. wirtschaftlicher
Deutscher Porter
aus der Fabrik von
Hans Wikeken
Lübeck (10719) Tel. 34.
Schönung für Jung u. Alt
Lübeck, Markt 6, Kohlmarkt 6.

Sehr empfehlend, belohnend u. wirtschaftlicher
Deutscher Porter
aus der Fabrik von
Hans Wikeken
Lübeck (10719) Tel. 34.
Schönung für Jung u. Alt
Lübeck, Markt 6, Kohlmarkt 6.

Diele! Diele!
Alfstraße 32.
E. Krogmann Ww.
Verkauf von Lebensmitteln
zu den billigsten Preisen. (10729)

1a. 20% Gouda-Käse, etwas Bruch, pro Pfd. 12 Mr., sonstige Sorten Käse pro Pfd. von 8 Mr. an.
1a. Sirup pro Pfd. 4.40 Mr., derselbe ist für wie Zucker, vorzüglich. Wäcken u. d. billige Brotaufstrich.
Warenwaren zu enorm billigen Preisen:
Ger. Mettw. p. Pfd. 20 Mr., la. Leberw. 17 Mr.
Hochfeine Margarine pro Pfund 14 Mr.
Honigkuchen in 1/2 4.80 Mr., 8.50 und 9.80 Mr.
Rieten-Salzheringe pr. Stk. 1.20 Mr.
ganz vorzüglich zum Marinieren.
Salzgurken per Stk. von 80 Wfg. an.
Neuer Magdeburger Sauerkohl pr. Pfd. 70 Wfg.
5 Pfund Salz 1 Mark.

Meine Läger sind wohlgefüllt
mit preiswerter Ware; deshalb kaufen Sie jetzt besonders vorteilhaft.
Sembentuch Mr. 16.95, 14.95, 12.95
Rohseife " 14.95, 12.95
Blusen- und Hemdenparade Mr. 19.50, 18.—, 14.50
Woll-Blusenstoffe Mr. 29.50, 28.—
Doppelbreite Schonen Mr. 39.50, 29.95, 22.50
Wollene Kleiderstoffe Mr. 27.—, 22.50, 14.95 (10720)
Schwarze und farbige Konfirmationskleiderstoffe Mr. 29.50
Schürzen la. Wiener Leinen, Stück 37.50, 29.50
Cardinet Mr. 19.50, 14.95, 12.50 9.95
Damen-Hemden 49.50, 39.95, 35.—
Wd. Entere-Unterw. 68.—, 55.—, 49.50
Kinder-Wäsche alle Größen vorrätig.
Billig sind meine stadtbekanntesten reißwollenen Kinderstrümpfe in allen Größen.
Knaben-Anzüge von 39.— an
Herren-Anzüge von 250.— an
Herren-Hüfte von 125.— an
Schuhwaren für Kinder, Damen und Herren besonders vorteilhaft.
Johannes Holst
Lübeck, Markt 6, Kohlmarkt 6.

Sehr empfehlend, belohnend u. wirtschaftlicher
Deutscher Porter
aus der Fabrik von
Hans Wikeken
Lübeck (10719) Tel. 34.
Schönung für Jung u. Alt
Lübeck, Markt 6, Kohlmarkt 6.

Orchester des Vereins der Musikfreunde
Großes volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus
am Donnerstag, dem 9. Dezember 1920
mit Frä. Trudel Bornholt
der beliebten Operettenlängerin
und dem gesamten Orchester.
Leitung: Kapellmeister Martin.
Außergewöhnlich schönes Programm.
Ausnahme-Eintrittspreis Mk. 2.50.
Da im Januar keine Konzerte stattfinden können, weil der Saal belegt ist, ist es zu empfehlen, dieses besonders reizvolle Konzert zu besuchen.
Vorverkauf in sämtlichen Abgabestellen des Konsumvereins, im Gewerkschaftshaus und im Zigarrengeschäft Basson, Bedergrube 49. 10707

Gewerkschaftshaus.
Gastspiel des Stadttheaters
am Sonntag, 12. Dezember,
abends 8 Uhr:
Groß. Bunter Abend
Mitwirkende:
Elfriede Henrich, Emma Oppl,
Mira Schulz, Aithy Stengel, Karl Moran,
Hermann Norden, Willi Walter-Böhme,
Eduard Kubak, Karl Pündter, Albert
Hugelmann, Karl Heidmann.
Gesang-Tänze-Humor
Zum Schluß:
Zum Einsiedler.
Lustspiel von Benno Jacobson.
Einheitspreis 3.— Mk.
Vorverkauf: In den Verkaufsstellen des Konsumvereins, im Lübecker Volksklub, im Gewerkschaftshaus. Für größere Betriebe beim Gewerkschaftssekretär. (10697)

Waisenhof Tanz. Freitag und Sonntag:
Eutritt frei. (10698)

Kachelöfen und Kachelkamine
für jede Zimmergröße, in allen Farben.
Kachelherde
für Privat- und Hotelbetrieb. 10691
Jede Größe. Günstigste Preise.
Adolf Borgfeldt
Mühlenstr. 36-44. Telefon 672.

Rechnungs-Formulare
fertigt prompt an
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Als passendes Weihnachtsgeschenk
10726 empfehle
erstklassige Fahrräder
in solider Preislage,
deutsche Nähmaschinen
in prima Ausführung und billigen Preisen,
Rarität, Tisch- u. Küchenlampen
in großer Auswahl vorrätig.
Rarität stets auf Lager.
Fahradmäntel und -Schläuche
(erstklassige Marken)
Th. Vedder - Schwartauer
Allee Nr. 37

Zugem. Deutscher Gewerkschafts- und Ortsauschub Lübeck.

Sitzung
am Freitag, dem 10. Dezember
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Vortrag von Professor Dr. Klotz.
2. Weihnachtsfeier der Gewerkschaften an den organisierten Arbeitslosen.
3. Eingänge.
Zu dieser Sitzung sind die sämtlichen Mitglieder der Vorstände der Gewerkschaften eingeladen und erfordern die Wichtigkeit der Tagesordnung, das Erscheinen aller. (10728)
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck

Achtung! Werftarbeiter
Freitag, den 10. Dezember
abends 7 Uhr

Versammlung
in den Zentralhallen.
Bericht von der Werftarbeiter-Konferenz. (10728)
Die Ortsverwaltung.

Preis-Skat
(Fleischpreise)
Freitag, den 10. Dezember
abends 7 1/2 Uhr:
Mit-Gesamtskriter - Amtshaus
Hartenstraße 25/27.
(10728) Ludwig Ihde.

Morgen Freitag, den 10. Dezember, Anf. 7 1/2 Uhr
Gr. Preis-Skat
Fleischpreise
Gambro-nushalle
Hartenstraße 25/27
Paul Schneidewind.

Gledermaus
8 1/2 Uhr
(10708)

Biro-Duo
und das sensationelle
Dezember-Programm.

Hansa-Theater
Heute 7 1/2 Uhr:
Der große Erfolg!
Zum 5. Male
Der
Großstadtvalet.
Schwank in 3 Akten. 10696

Morgen (1. Ab. Serie I) sowie Sonntag u. Sonntag
Gastspiel Trude Bornholt.
Schwarzwaldbädel
Operette von Léon Jessel.

Stadttheater Lübeck.
Donnerst. B. A. u. 9. Vorh.
I. S. A. Hofe - ernd. 7.30.
Freitag. B. B. u. 9. Vorh.
I. S. A. Moral. 7.30. (10710)
Sonabend. B. B. u. 9. Vorh.
I. Opern-Abonn. Der letzte Walzer. 7.30.
Sonntagmorgen. Der W. u. D. Kallien d. Seele. 11.00
D. Barbier v. Sevilla. 9.30.
Aida. Engagementsspiel von Frä. Dügli. 7.00.

Gewerkschaftshaus.
Abends 8 Uhr: Gastspiel von Mitgliedern des Stadttheaters.
Gesang-Tänze-Humor
Einheitspreis 3.— Mr. Vorverkauf an der Gewerkschaftshaus-Konsumverein und Gewerkschaftshaus.

In erster Stunde.

Unter dieser Überschrift schreibt der „Deutsche Eisenbahner“ in Nr. 50 vom 11. Dezember an erster Stelle:

In den ersten Novembertagen d. J. reichte unser Vorstand dem Reichsverkehrsministerium und dem Reichsfinanzministerium den bekannten Antrag ein, möglichst bald mit uns über eine an alle Bedienstete zu gewährende Erhöhung der Teuerungszulage zu verhandeln. In weiterer Folge hat sich dieser Antrag in präzisere Formen gekleidet. Für die Lohnbediensteten wurde allgemein die Forderung aufgestellt, die bewegliche Teuerungszulage um 1 M. pro Stunde zu erhöhen. Für Beamte wurde — unter Ablehnung der von der Regierung vorgeschlagenen geringfügigen Kinderzulage — folgende Forderung aufgestellt:

- a) Den Teuerungszuschlag nicht mehr nach der Höhe des Einkommens zu staffeln, sondern ihn für alle Besoldungsgruppen gleich hoch zu bemessen wie folgt:
 Ortsklasse A und B 8000 M.
 Ortsklasse C und D 7500 M.
 Ortsklasse E 7000 M.

- b) Bisher bezahlte höhere Teuerungszuschläge bleiben auch weiterhin bestehen.
- c) Die Kinderzulagen allgemein um 100 v. H. zu steigern.
- d) Den nichtplanmäßigen Beamten (Diätaren) ist außerdem der volle Teuerungszuschlag wie für die planmäßigen Beamten zu gewähren.
- e) Die Vorlage erhält rückwirkende Kraft ab 1. Oktober 1920.

Bis zur Stunde hat eine Verhandlung zwischen unserer Organisation und der Regierung noch nicht stattgefunden. Was der Hauptausstoß des Reichstages am 4. Dezember beschlossen hat, ist in keiner Weise geeignet, den durch die Not diktierten Forderungen der Bediensteten gerecht zu werden. Noch einmal wird zur Stunde der Versuch gemacht, direkte Verhandlungen herbeizuführen. Gelingt dies nicht, oder wird die Regierung ein Entgegenkommen ablehnen, dann wird auf dem schnellsten Wege der erweiterte Vorstand unseres Verbandes zusammentreten, um über die Mittel und Wege zu beschließen, die dann in Anwendung zu bringen sind.

Kollegen, die Stunde ist ernst! Seid bereit, wenn der Ruf an Euch ergeht, einig und geschlossen den uns drohenden Kampf aufzunehmen. Alle Sonderaktionen müssen unterbleiben! Wer heute noch durch irgendwelche Handlungen unseren Kampf stört, ist ein Verräter an den Interessen der Kollegen. Die Leitung unseres Verbandes wird zur gegebenen Stunde die geeignete Parole an Euch ergehen lassen. Seid bereit!

Und seid einig!

2. Internationaler Gewerkschafts-Kongress.

IV. Die Valutafrage

behandelte Jouhaux (Frankreich), an Hand einer umfangreichen Unterredung, die den Delegierten vorlag: Die augenblickliche Lage der Wechselkurse ist verheerend für alle Länder, auch für die mit hohem Kursstand, da sie in den Ländern mit schlechterem Kurs nichts mehr absetzen können. Wenn nicht noch schlimmere, unabsehbare Folgen eintreten sollen, müssen praktische Schritte zu einer internationalen Regelung des Finanzwesens erfolgen. Die Untätigkeit der Regierungen auf diesem Gebiete ist die Folge ihrer Abhängigkeit von der Hochfinanz. Besonders ist eine schnelle Festsetzung der Entschädigungssumme erforderlich, damit eine internationale Anleihe möglich werde. Leider

sind die Regierungen, besonders die Alliierten, immer noch gegen diese Forderung, weil sie anscheinend davon eine Erhöhung Deutschlands, die doch zu ihrem eigenen Vorteil nötig ist, befürchten. Wir französischen Arbeiter sind entschlossene Internationalisten und für die Ausöhnung aller Völker, auch mit unseren deutschen Arbeitsbrüdern.

In der am Freitag fortgeführten Aussprache wandte sich ein italienischer Vertreter erneut dagegen, daß auch diese Frage durch die vorliegende Entschädigung dem Völkerbunde überwiesen werden soll. Auch er ist besonders für den Teil des Antrages, der die Annullierung der Kriegsschulden vorseht, und würde mit seinen Freunden gern sehen, wenn auch die Streichung aller Entschädigungsforderungen verlangt würde, weil erst dann eine wirkliche Erleichterung der internationalen Lage eintreten könnte. Die von Jouhaux geforderte Befreiung der Spekulation hatten wir jedoch unter dem kapitalistischen System für unmöglich.

Die nachfolgende Entschädigung wurde gegen die Stimmen von Norwegen, Italien und Kanada angenommen. Nur gegen den die Annullierung der Kriegsschulden betreffenden Absatz stimmten Belgien und Kanada, während die englische Delegation sich hierbei der Abstimmung enthielt. Die ursprüngliche Entschädigung und der ergänzende Bericht der Kommission dazu lauten wie folgt:

„In Erwägung, daß die Wirkungen der Valutakrise nicht nur verheerend sind für die vom Kriege betroffenen Länder, sondern auch die am meisten begünstigten Länder stark bedrohten durch die Maßnahmen des internationalen Weltausgleiches und in deren Gefolge entstehende industrielle Krisen, unter denen die Arbeiter leiden.

welch der Internationale Gewerkschaftskongress darauf hin, daß ein solcher Zustand nicht andauern kann, ohne den Anlauf der Hochflut und Vertiefungsrisse, die Währungsreform der Völker, den Wiederaufbau des durch den Krieg zerstörten zum Stillstand zu bringen.

daß dieser Zustand der Welt, in dem sich tatsächlich viele Länder befinden, befeuert ist von ungenutzter Produktivität der Finanzinstitute, welche die entscheidenden Folgen des kapitalistischen Systems aufzeigt, das die Warenproduktion, die unerschöpfliche Schöpfung der Güter, die unerschöpflichen Reichtümer der Natur und Verbrauchsmittel herbeiführt und so für die wachsende Hungernot der Völker verantwortlich ist.

Demgemäß erklärt der Kongress, daß die Lösung der internationalen Finanzprobleme mit der wirtschaftlichen Welt und der solidarischen Erziehung der Völker untrennbar verbunden ist, empfiehlt der Kongress die allgemeine Annullierung der internationalen Schulden, die aus dem Kriege resultieren, als eines der wirksamen Mittel, die anzunehmen sind, um fortan den Wirkungen der Valutakrise entgegenzutreten;

nationalen, und überall wo dies möglich ist, internationale Maßnahmen sollen ergriffen werden, um die wachsenden Entlassungen zu verhindern und einen arbeitslosen Gehirnschmerz einzuschneiden; die hierzu erforderlichen Mittel wären durch Unterbrechung unnützer Ausgaben, besonders für militärische Zwecke, zu beschaffen, wie auch durch beträchtliche Vermögensverluste.

Der Kongress legt jedoch das Hauptgewicht auf internationale Maßnahmen, ohne die die Vorteile der einzelnen Länder verheerend wirken würden, und ohne welche auch die größte Wohl der Nationen nicht zu werden vermögen. Viele internationale Maßnahmen müssen weitergehen als die Anerkennung von Handelsverträgen. Sie können nur durchgeführt werden, indem dem Völkerbunde oder einer diesem unterstehenden Organisation die Aufgabe einer internationalen Anleihe, sichergestellt durch die weltweiten Reichthümer und Hilfsquellen aller Völker ohne Ausnahme, übertragen wird. Der Vertrag würde unter der Kontrolle des Völkerbundes den verschiedenen Ländern angeleitet werden, entsprechend ihrer Bedürfnisse, um zur Hebung ihrer Finanzlage und zum Zwecke ihres Wiederaufbaus und der Hebung ihrer Produktion, unter Ausnutzung jeder anderen Aufgabe, verwendet zu werden. Der Kongress betont besonders, daß diese Maßnahmen keineswegs militärischen Zwecken dienen müssen, damit alle Anforderungen der Völker auf den allgemeinen Frieden hingewirkt seien.

Der Kongress erklärt, daß diese Maßnahmen, deren Vermittlung sich auf eine gewisse Zeit verteidigen wird, nicht unabhängig von den übrigen Forderungen der Arbeiterinternationalen betriffs der Produktion, die Verteilung der Rohstoffe und die

Kontrolle des Transportwesens, erfolgen dürfen. Sie müssen ebenso wie diese letzteren, zu einer Solidarisierung aller Völker für den Wiederaufbau der Welt durch die Arbeit führen.“

Bericht der Valutakommission.

Die mit dem Studium der Valutafrage beauftragte Kommission hat dem Bericht und ebenso der Resolution, die ihr vorgelegt wurden, zugestimmt.

Nur einige kleine Änderungen wurden im Bericht vorgenommen und ebenso im § 4 (französischer Text Seite 24) eine neue Formulierung auf Wunsch des deutschen Delegierten, Genossen Urban, vorgenommen, welcher bemerkt, daß in verschiedenen Ländern, hauptsächlich in Zentraleuropa, diese Erhöhung der Lebenslage nur für einen Teil der Bevölkerung zutrifft, die Arbeiterklasse sich jedoch, infolge der Teuerung in einer Lage befindet, mit der die Erhöhung der Löhne weit entfernt ist, Schritt zu halten.

Die anderen Änderungen waren hauptsächlich reaktionärer Art.

Die Resolution wurde auf Antrag der holländischen Delegierten wie folgt ergänzt:

Im ursprünglichen Text steht es:

„Der Kongress empfiehlt die Annullierung der internationalen Kriegsschulden als eines der Mittel, das geeignet wäre, den Wirkungen der Valutakrise heute schon zu begegnen, ferner die Festsetzung und gerechte Verteilung der Wiedergutmachung, die Begleichung der Güter durch den Völkerbund; diese Maßnahmen wären geeignet, für die verschuldeten Völker eine Besserung ihrer Valuta herbeizuführen.“

Die Aufnahme dieser Forderung der Festsetzung und Begleichung dieser Güter durch den Völkerbund geschah aus der Erwägung, daß eine derartige Maßnahme, die die gegenseitigen Verpflichtungen der Staaten feststellt, die unerläßliche Stabilisierung der Valuta zur Folge hat.

Der englische Delegierte protestierte gegen die von dem holländischen Delegierten vorgeschlagene Streichung mit der Bemerkung, daß diese Resolution ein internationales Dokument darstellt, in welches keine Bestimmung hinsichtlich der Wiedergutmachung aufgenommen werden könne.

Derartige Streichungen bedeuten eine moralische Verpflichtung, die nur diejenigen Völker verpflichtet, die direkt an der Wiedergutmachung interessiert sind. Die neutralen Länder sind an dieser Regelung nicht interessiert.

Die abgeänderte Resolution wurde mit 9 gegen 2 Stimmen des norwegischen und italienischen Delegierten angenommen. Letztere haben erklärt, daß es unmöglich sei, innerhalb des gegenwärtigen Systems eine Besserung des bankrotten Zustandes zu erwarten, solange nicht der Sozialismus verwirklicht sei.“

Der nächste Punkt der Tagesordnung ist

die Sozialisierung.

Berichterstatter Duboeuf, Sekretär (Holland). Er hatte dem Kongress eine andere Druckschrift vorgelegt, in der er den Irrsinn der heutigen Wirtschaft nachweist und den heutigen Stand der Sozialisierungsfrage in den hauptsächlichsten Ländern aufzeigt. Er ergänzte diesen Bericht durch längere mündliche Ausführungen, in denen er besonders auf die im jetzigen System der Produktion bedingte Verschwendung an Material und Arbeitskraft hinwies. Die Kriegsfolgen aber haben bei allen Völkern die Überzeugung wachgerufen, daß es so nicht weitergehen kann. Sie sehen es ab, weiterhin nur für die Profitgier der Kapitalisten tätig zu sein, die die Produktion sogar künstlich einschränken, wenn ihnen dies vorteilhaft erscheint. Der Redner führte eine Reihe von frappanten Beispielen aus letzter Zeit an, die diese Behauptung stützen. Die britischen Fischfirmen ließen sogar für einen Teil des überreichen Fanges wieder ins Meer werfen, während die Deutschen ihre Schiffe auflenkten, um die Preise hochzuhalten. Die Kommission hat einstimmig der vorgeschlagenen Entschädigung zugestimmt, die zunächst nur die sofortige Sozialisierung einer Zweigart fordert, da man den einzelnen Ländern überlassen will, je nach ihren Verhältnissen die gleiche Forderung auf andere Industrien auszubehnen.

Dikman (Deutschland) begrüßte die Behandlung der Frage der Sozialisierung, die das wichtigste Problem der Zeit für die Arbeiter darstellt, durch den Internationalen Gewerkschaftskongress. Sie werde dazu beitragen, die Einigkeit der Arbeiter aller Länder zu erhalten oder wiederherzustellen, doch müsse sie durch die Macht der Gewerkschaften selbst, nicht durch Beihilfe

Sirene.

Eine Schloffer- und Höhlengeschichte von L. Starklof.

7. Fortsetzung.

Wie draußen grüßlich, so ist es drinnen graulich. Beim Eintreten finden sie einen kleinen Vorplatz, die Wände sind lebendiger Fels, laufen nach hinten enge zusammen; im tiefsten Winkel brennt auf niedrigem Herd ein Feuer, dessen Rauch teils gegen die Tür herauszieht, teils nach oben in eine schmale Luft hinaufwirbelt und seinen Ausweg durch Öffnungen sucht, welche zugleich einem Kletterer das Mittel darbieten, sich an den Vorsprüngen und Steinrippen hier aus der Höhle ins Freie hinauszuarbeiten. Die trübgedämpfte Flamme zeigt matten Scheines feldwärts den Eingang zu einem ebenen Stübchen. Wie dessen Tür aufgeht, prälen die weiterverfolgenden Wanderer vor dem Dursch und ableschredenden Bilde dieser ärmlichsten aller Behausungen zurück. — Ein langer Mann, braun und ruhig wie die ganze Umgebung, trat heraus, erkannte, den Herrn Amtmann und den Herrn Förster zu erblicken bei solchem Wetter; — mit zwei fremden Damen! — und ladet sie ein, heranzutreten, wo es zwar schon voll, aber doch besser als hier außen im Zugwind ist. — Die scharf hereinbläuhende Gemitterluft empfahl allerdings diesen Vorschlag, der sonst nichts Reizendes hatte. Im engen Stübchen, von düstiger Lampe kaum erhellt, sah auf niedrigem Strohflager die Frau des Höhlenbewohners mit einem schreienden Kinde, das sich vor den hereinleuchtenden Blicken abängerte. Zwei Männer, die auch hereingeführt, schienen den Austritt draußen überbieten zu wollen, indem sie heftig gegeneinander habarten und dabei wechselweise auf den Tisch schlugen. Bis an die Stübendecke schwamm alles im Totatmosphäre. Da hinein? — fragte Sirene und hielt auf der Schwelle den Schritt an. Aber es blieb keine Wahl. Weitersehen bei dem Wetter war unmöglich. In der Vorhöhle gab es nicht einmal Raum für einen Stuhl. Vom Raufen und Jenseits erschöpft, bedurften die Mädchen einer Erholung. Sirene fiel gleich auf die nächste Bank, von welcher die beiden Jünger doch sitzen im Wortgefecht emporzuhören, ihr Platz zu machen. Die Schönheit ihrer Erscheinung in dieser Speleue wirkte wie ein Lichtblitz, der selbst in ein Grabgewölbe Lebensgeboten sendet. Sogar das schreiende Kind wurde still, sah die Fremde mit großen Augen an; die Mutter brachte ein halbverköhltes Strohpolster hergetragen, machte einige Entschuldigungen über ihre schlechte Wohnung, nicht geeignet, so vornehm Gäste zu empfangen, und führte die Lampe herbei, daß sie mehr Licht verbreite. Als die Fremden besser saßen, und Sirenes Blickes Gefäß, von den aufgewachten Roden reizend umflossen, beflüßelt zeigte, da konnte der Herr Amtmann nicht länger einen Ruf der Heberzeugung: Mein Herr Förster! — nicht unterdrücken, da er die junge Dame erkannte, welche er freilich niemals hier in diesem Loch betreten geglaubt hatte, als er vor einigen Monaten auf dem

Schloß in Zweibrücken durch seinen Schmuckverkauf mit ihr in Verkehr getreten war. Sirene mit den übrigen erstarrte, ihren Namen zu hören. Als sie fragte, kam die Antwort: er sei ja der Achatwarenhändler Georg Vork von Vork, dem sie damals ein Koffer von Amethysten abgekauft und die Anfertigung eines Armabandes und einer Schleife von deutschen Dornsteinen aufgegeben, — und er könne beides in vierzehn Tagen abliefern, bitte nur um Befehl, wohin er es bringen solle? — Wie von jeder Erinnerung an ihre frühere Lage, schloß Sirene auch von dieser Begegnung sich schmerzlich berührt, und doch gab das plötzliche Antreffen eines halb bekannten Gesichtes in dieser fremden Gegend wieder etwas tröstlich Aufseherisches. Wenn auch nur ein kleiner Krümer aus Vork, so war er doch ein Mann, welcher teilnahm an ihrem Dasein. Und Georg Vork spielte auch nach schmeiblicher Art der Handelsleute von Oberstein und Vork losgleich den gallanten, weiterfahrenen Reiternden, indem er sich nicht wenig darauf einbildete, hier mit einem so schönen und vornehmen Fräulein so gleich in Gespräch und Wiederanknüpfung früheren Verkehrs zu treten.

Meine Leser wissen oder wissen nicht, welche Bewandnis es mit dem Fabrikanten von Oberstein und Vork hat, das von der Bevölkerung dieser Täler mit großem Eifer betrieben wird. Die Schmuckstücke aus Achat, Karneol, Lapis, Jaspis, Onix, Amethyst, mit welchen die Händler in der halben Welt herumlaufen, sind ihnen nicht unbekannt. Manche von ihnen sind auch wohl selbst in einer von den Schleifmühlen gewesenen, deren auch ein vierzig am Vorkbache stehen, oben vom Katzenlöcher Sammer herunter am Bettstein vorbei, durchs ganze Tal her bis zur letzten unmittelbaren am Felsen Oberstein, und haben gesehen, wie man das Sandwerk, von dem vor ihren Mühlsteinen auf dem Bauche liegenden Schleifstein herabgeblasen in diesen weichen Händlern (mit haben sie immer an die Gemahlten der Alpenmatten erinnert) alles geschliffen, geschliffen, gebohrt und poliert wird, was die Gruben des Harzgebietes an Achaten, Chalcedonen und Onixen und die Gebirge jenseits Vork, ja ferner Gebirge an kostbaren Steinen und Kristallen herbeiführt. Achatbohler, Dolmenhauer, Sackschleifer übernehmen das weitere Bearbeiten und Fertigen dieser Produkte; aus ihren Händen kommen sie an die Kanäle von Oberstein und Vork, denen die ganze fabrizierende Bevölkerung dienstbar ist; sie bestreuen damit Straßen und große Städte und haben Verkehre nach vielen Höfen und Residenzen. Besonders ist es zu allen Zeiten viel nach Zweibrücken, wohin sie schon bei Umstand zür, daß die zur Schleiferei verbrauchlichen Wasserkräfte aus den wasserreichen Gebirgen bei Bruchmühlbach am Rheinhals bezogen werden.

So war denn auch Georg Vork des Harzmann Vorken Sohn, wohnhaft in Vork an der Brunnentor, Handelsweise dort zu gemacht und hatte dort das Höfliche Hofschloß von Oberstein kennen gelernt. Als er aber erfolgte darauf nach ungewohnter eine Wiederaufnahme seines alten abgebrochenen Strettes, der er dem

Eintreten der Gesellschaft mit seinem Widersacher; dem Müller Traub von der Rachenmühle, geführt hatte. Der Traub nämlich, hauptsächlich Eigentümer dieser eben genannten, wegen ihrer einmaligen Lage im Gebirge als Diebsversteck verrufenen Rachenmühle, behag auch einen Anteil an einer Schleife im Adartal, unmittelbar über der andern Schleife, welche dem Georg Vork gemeinschaftlich mit seinen Brüdern, dem Hannibal und Schammattist (Jostann Nikolaus und Jean Baptiste) Vork, gehörte. — Nun weiß man, wie keine Schleife erbaut wird, ohne daß der Erbauer mit seinem Nachbar oberhalb und seinem Nachbar unterhalb, sowie mit sämtlichen angrenzenden Wiesen- und Gartenbesitzern in Freundschaft und Prozeß gerate. Da hört man, lauter als klappernde Mühlräder, nichts als die staubigen Worte: Vorberwässer und Hinterwässer, Nachbaum und Streichbreit, Grundschleife und Wehrlage, Mühlenteich, Einlauf, Wässerungsrecht und Nachtaben . . . und was all der Redensarten mehr, die als Lehrens- und Signalworte, als Feldgeschrei und Schlachtruf den Streit verwirren und die Parteien erhitzen. Im lebhaften Austausch von hergeleiteten technologischem Brautereichtum waren nun die Antagonisten Vork und Traub soeben gestört worden. Des ersten Gespräch mit Fräulein Sirene hatte eine kurze Episode dazwischen geschoben, durch dieselbe sein schon vorher erregtes Gemüt nur noch höher gereizt. Den Rachenmüller dagegen erbitterte es; daß nun der Vork so gar vornehm tat und selbst ein paar französische Worte hinwarf, deren spöttischer Klang ihm eine Herausforderung zu weiterem Streite zu enthalten schien. Er seinerseits trat nun zu Füßen an auf den hochmit der Obersteiner Mühlenteich, die mit ihren gebrannten Steinen und Tombakbefüllungen alle Käufer prellten und sich munders groß dünkten, wenn sie eine frankfurter Messe besucht hätten, oder gar in Paris gewesen wären! Dagegen blieb Vork nichts schuldig und meinte: solcher Verkehr wäre rechtlich angenehmer und ehrlicher als die Gaunereien, welche auf den öden Weibern und in den abgelegenen Mühlteichen des Hundsrücks angezettelt oder mit Verteilung gesampelter Waren liquidiert würden. Wobei er denn auch die Verwandschaft des Traub mit dem fahnen Notaten in der benannten Kellerschneise jenseits des Hochwaldes gar nicht herbeizubringen ließ und selbst unvorsichtig genug war, ihm seine heutige Anwesenheit hier in der Fuchshütte auch zu einer verbächtigen Pfanderei auszubedenken. Als Wahrheit lag allerdings darin, daß Vork, welcher zuerst gekommen, den Traub über etliche zündelndes Gespräch mit einem fremden Kerl hinten in dem Höhlenwinkel angetroffen und dieser Fremdling sich als bald am Feuerherd hinauf durch die Luft überwärts hinweggeschafft hatte, Vorker und Regen für nichts achtend. Kopf aber meinte in dem Verstummen seinen beständigen Straußfrießel erkannt zu haben, welcher hier in der Fuchshütte über die Wälder nach der Kellerschneise strübte und viel mündlichen Verkehr herbeizog — fast mehr aber bei Nacht als bei Tag auf den Weibern lag — denselben, mit welchem Herr Coprian heute früh so unangenehm zusammentroffen war.

Fortsetzung folgt

